

Bläser springen in die Menge

Jamaram heizt seinen Zuhörern im Kupferhaus ein – Jung und Alt gleichermaßen euphorisch

Planegg – Man kann triste Sonntage damit verbringen, sich auf die Couch zu legen, Ohrstöpsel aufzusetzen, den MP3-Spieler aufzudrehen und Jamaram zu hören: „An Tagen wie diesen/bleib' ich lieber liegen/mach' die Augen zu und träume vom Fliegen“, so singt dann Tom Lugo, der Frontmann der Band, während man gemütlich auf dem Sofa liegt und die Gedanken schweifen lässt. Oder aber man geht raus aus dem Haus, fährt zu einem Jamaram-Konzert und fliegt tatsächlich ab nach Afrika und Südamerika, Nairobi und Havanna, Puerto Rico und Kuba, in die 20er, 40er, 60er Jahre, zu Harry Belafonte und Bob Marley. Diese Gelegenheit bot sich Würmtalern am Sonntag. Im Kupferhaus gab Jamaram ein Konzert.

Lebendig und fröhlich präsentierte sich die Band von der ersten bis zur letzten Minute. Mit Sphärenklängen

ging es harmlos an, dann kam Tom Lugos „Bitte alle einsteigen“. Die acht Musiker rissen alle mit in ihren Strudel guter Laune: die Teenager und jungen Erwachsenen, die Grünschnäbel und 30-Jährigen, Eltern, die ihre Kinder noch begleiten müssen, und Oma und Opa, die mal hören wollen, was so passiert in der Musikszene von heute.

Die Musiker sprangen mit Trommeln von der Bühne und tanzten wie die Wilden

Am Ende rappten alle mit, selbst Türsteher und Aufpasser, Kartenverkäufer und das Personal an der Garderobe. 150 Leute wippten und swingten, die Musiker hüpfen wie Springbälle auf der Bühne, die Energie ballte sich. Der ganze Saal war ein Heer tanzender Moleküle in kochender Schwingung kurz vor der Explosion. Am

Schluss setzten zwei Bläser zum Sprung an – und landeten auf den Händen der Fans. Saxophonist Matthias Schuppler und Trompeter Francis Perez wurden zurückgeworfen und tobten weiter auf der Bühne.

Jamaram: Das ist die Band, bei der jeder bei sich ist. Was sie so einzigartig macht, ist, dass sich keiner mit seiner

te genauso mitreißend waren wie Rap-, Rock- und Popvarianten aus allen Kulturen. Percussionklänge perlteten durch den Raum, Keyboard-Triller wetteiferten mit Gitarrenriffs, Country und Western färbten das Ganze um, die Menge rockte mit dem Schlagzeug ab.

„We are rich“ dröhnte es in der Halle, denn Reichtum ist Lebendigkeit, Liebe und Freundschaft. Als Zugabe sprangen die Botschafter des wahren Lebens mit ihren Trommeln von der Bühne und tanzten in der Menge wie die Wilden. Dann waren alle beim Ursprung angekommen: in Afrika, wo die Band vier Wochen lang auf Tour war und viel Neues mitgebracht hat. ak

Jamaram

geht im April auf Tour. Der Terminplan ist im Internet unter www.jamaram.de aufgelistet.

Genialität in den Vordergrund drängt. Ihre Musik und der Aufbau des Konzerts war durchdacht und spontan, exakt und genau, immer überzeugend. Ihre musikalischen Elemente waren so vielfältig wie das Leben selbst. Die Musiker vermischten sich in wunderbaren Arrangements und Melodiefolgen, bei denen orchestrale Bigband-Elemente